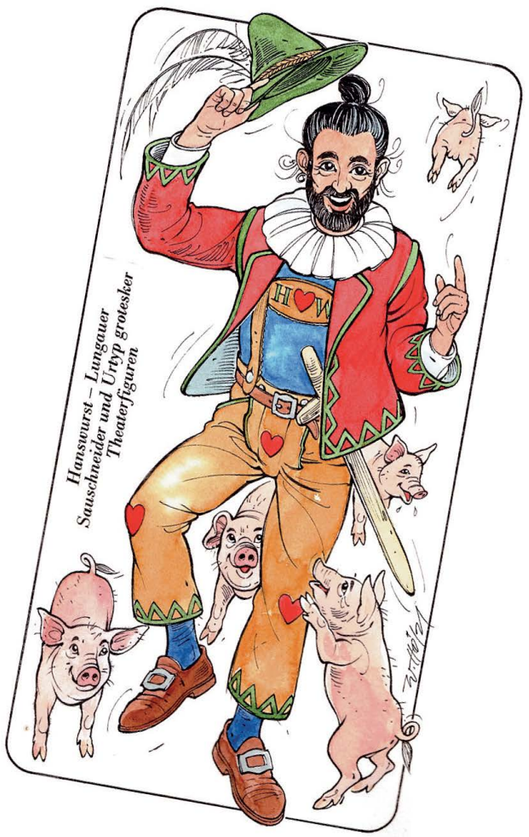
Ein Inbegriff von Land

Das Salzburger Jubiläumstarock

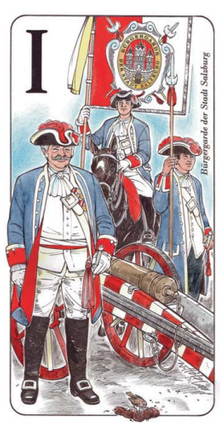
TEXT: Elisabeth Mayer · FOTOS: Werner Hölzl



Die höchste Trumpfkarte – den Sküs (Gstieß) – ziert der Lungauer Sau- und Krautschneider „Hanswurst“.

„Ja das Kartenspiel bedeutet für mich jenes Land, wo ich, wie es mein Ideal ist, die Farben zeigen, sie zugeben und, vor allem, lakonisch sein kann. Es braucht dabei nicht unbedingt Tarock zu sein; dieses ist wohl nur das vielfältigste oder, wie man, als es häufiger gepflegt wurde, einmal gesagt hat, ‚das schönste Spiel‘.“ Dieser Satz stammt von Peter Handke aus seinem Roman „Der Chinese des Schmerzes“ (1983), in dem die Karten auch einmal „Inbegriff von Land“ genannt werden.

So ein „Inbegriff von Land“ ist im besten Wortsinn das Salzburger Jubiläumstarock von Werner Hölzl. „200 Jahre Salzburg bei Österreich 1816 – 2016“ war für den Illustrator und Grafiker der Anlass, eine Salzburger Bilderserie auf Spielkarten zu schaffen. Werner Hölzl ist selbst gar kein altgedienter Tarockspieler, erlag aber der Faszination dieser Spielkarten. Mit Motiven aus der Volkskultur (z. B. Zederhauser Prangstangen, Hochzeitslader, Tresterer, Bürgergarde) und Figuren aus der Regionalgeschichte (z. B. Constanze Mozart als „Dame“ und Kaiser Franz Joseph als „König“) gestaltete er ein Tarockspiel, bei dem der von ihm für den Rupertikirtag entworfene Hanswurst den Sküs (Gstieß) vertritt. Mit den Landschaftsmotiven auf den 16 Zahlenkarten, den „Skatindel“, stellt sich Hölzl bewusst in die Tradition der Salzburger Spielkartenmaler und knüpft beim Salzburger „Ansichten-Tarock“ des Ignatz Preisinger (um 1840) an.



Der „Pagat“, oder auch „Spatz“ genannt, zeigt die Salzburger Bürgergarde und den Namensgeber im Vordergrund.

Dem Salzburger Glöcklerlauf ist Tarock IV gewidmet.

Taroc mein einziges Vergnügen,
Erlaubter Spiele Königin,
Du kannst Verdruß und Schmerz besiegen,
Dein Reiz ergötzet Herz und Sinn,
Du stärkst die Arbeit der Gedanken,
Du gibst Gesunden so wie Kranken,
Du gibst dem Manne wie dem Weib,
Den allerbesten Zeitvertreib.

Ode an das Tarockspiel, wie sie 1756 in Wien in einer der ersten Spielanleitungen erschienen ist.

Die Tarockkarten sind ein großes Kapitel Spielkartengeschichte. Zu den ältesten Spielkarten, die wir kennen und die sich auch erhalten haben, gehören handgemalte Tarockkarten. Die Idee des Trumpfes, die Würze aller Stichspiele, kommt aus dem Tarock. In diesem Spiel werden die Trümpfe nicht „ernannt“ wie etwa beim Schnapsen, sondern sind eigene Karten. Das ermöglicht mehr Gestaltungsraum auf den Spielkarten, wenngleich die Kartenspielgemeinde gern auf gewohnte Bilder setzt, wie die in Österreich fast ausschließlich verwendeten Genreszenen der Serie „Industrie und Glück“. Die Festigung der Bilder hängt auch mit der Konzentration der Spielkartenherstellung zusammen, aus der die Firma Piatnik in Wien als Marktführer hervorging. Bis ins 19. Jahr-

Der über den Gasteiner Nikolaus mit Krampuspass wachende Uhu ist Verweis auf den gebräuchlichen Namen für Tarock II.

Die Pongauer Schön- und Schiachperchten werden auf Tarock III – dem „Kakadu“ oder „Kanari“ – von Hahn und Doppeladler bekrönt.

Das Rupertigauer Aperschnalzen verbindet nicht nur Bayern und Salzburg, sondern ist auch immaterielles Kulturerbe der UNESCO.

In Puch bei Hallein wird alljährlich der geschnitzte Palmesel mit Christusfigur bei der Palmsonntagsprozession mitgeführt.

Das zweite immaterielle Kulturerbe, das Eingang ins Jubiläumstarock fand, ist der Schwerttanz der Dürrnberger Bergknappen.

Ebenfalls von der UNESCO anerkannt ist das seit 1518 bekannte Hundstoaranggeln.

hundert hatte jedoch jede größere Stadt einen Kartenmaler als „Nahversorger“. In Salzburg war in der Bergstraße 9 das Kartenmacherhaus.

Spielkarten, die jeweils mit den modernsten Vervielfältigungstechniken und Druckverfahren hergestellt wurden, hatten mitunter auch Zusatzfunktionen als politisches Flugblatt, Lehrbuch oder Werbeträger. Vom Revolutionstarock aus dem Jahr 1848 spannt sich der Bogen da bis zu einem Tarockspiel, das der passionierte Tarockspieler und begabte Karikaturist Wolfgang Schüssel für wohltätige Zwecke gezeichnet hat. Als Werbeträger – allerdings nur mehr auf der Rückseite – tauchen Spielkarten in fast jedem Wahlkampf auf. Werner Hölzls Jubiläumstarock gehört in diese Kategorie der Spiele mit Zusatzfunktion: Es ist beste und anschauliche Heimatkunde (so hieß das im Lehrplan, bevor alles im „Sachunterricht“ aufging) auf 54 Karten. Ein kompaktes Stück Landeskunde mit einer köstlichen Vielfalt an Details aus der Feder eines Künstlers, der seit vierzig Jahren die Bilderwelt Salzburgs mit seinen Grafiken auf Plakaten und als Illustrator mitprägt.

Eine der ersten Erwähnungen der Tarockkarten, der 22 Bildkarten, die zum Vierfarbspiel dazukommen, ist niederschmetternd. Ein anonymer Dominikanerbruder aus Oberitalien schimpft um 1450 gegen das Tarockspiel, das damals noch „ludus triumphorum“ – Triumphspiel – genannt wird. Eine einleuchtende Erklärung für den Namen hat der Prediger auch gleich parat. Die Karten sollen ihren Namen von ihrem Erfinder, dem Teufel, erhalten haben, weil er in keinem anderen Spiel so oft triumphiere wie im Tarockspiel.

Mit seiner Teufelstheorie dürfte sich der anonyme Prediger aber nicht einmal in den eigenen Reihen nachhaltig durchgesetzt haben, denn keine hundert Jahre später, im Jahr 1522, wird von den Kardinälen, die Hadrian VI. zum Papst wählten, berichtet, dass sie in den Pausen des Konklaves Tarock spielten.

In unserer Gegend – Salzburg und Österreich – wurde das Tarockspiel um die Mitte des 18. Jahrhunderts heimisch. In einer der ersten Spielanleitungen (1756) wurde gleich eine „Ode an das Taroc-Spiel“ veröffentlicht. 1756 ist auch das Geburtsjahr von

Am Fronleichnamstag wird in Laufen/ Oberndorf das Himmelbrotschutzen der Salzachschiffer vollzogen.

Die Zederhauser Prangstangen werden an drei Tagen, an Fronleichnam, am darauffolgenden Sonntag und am Danksagungsfest, durchs Dorf getragen.

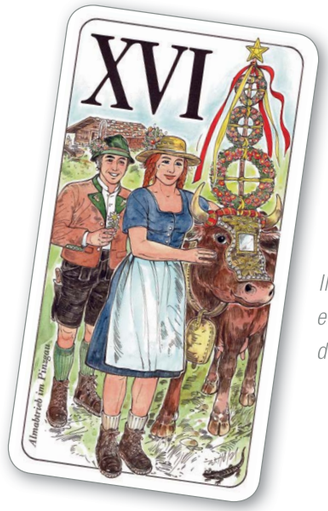
Der Tamsweger Samson ist seit dem Ende des 17. Jahrhunderts urkundlich belegt.

Der Salzburger Hochzeitslader ziert Tarock XII.

Wer Zeuge der „Wilden Jagd“ wird, dem ist das Glück für das nächste Jahr sicher.

Bei der Mühlbacher Holzmusi ist das einzige Instrument aus Metall das Triangel.

Der Salzburger Bindertanz hat seine Wurzeln im ausgehenden Mittelalter und wurde 1924 durch Karl Adrian neu belebt.



Motiv von Tarock XVI ist der Almabtrieb im Pinzgau.

Zum Salzburger Rupertikirtag hat Illustrator Werner Hölzl eine besondere Verbindung, gestaltete er doch 1977 das Plakat, das über die nächsten 25 Jahre ikonisch für das Fest war.

Stellvertretend für die vielen Schützenkompanien des Landes stehen die Flachgauer Prangerstutzenschützen auf Tarock XVIII.

Zwischen den Unkener Stelzentänzern macht ein als Hexe verkleideter Mann seine Faxen.

Wolfgang Amadeus Mozart, der selbst ein begeisterter Tarockspieler war. Wie er überhaupt dem Spielen zugetan war.

Zum typisch österreichischen Spiel mit Verbreitung auch in den anderen Kronländern wurde Tarock im 19. Jahrhundert. Allgemein bekannt ist, dass Johann Strauß, Johann Nepomuk Nestroy oder Sigmund Freud Tarockspieler waren. Fritz von Herzmanovsky Orlando zeichnete nicht nur Entwürfe für Tarockkarten, sondern siedelte einen seiner Romane in der Tarockei an. Friedrich Torberg, dem wir einige glänzende Tarockanekdoten aus dem Wien der Jahrhundertwende verdanken, machte daraus in seiner Bearbeitung des „Maskenspiel der Genien“ Tarockanien.

Die Tresterer werden von verschiedenen Figuren begleitet. Der Hanswurst ruft am Ende den Anwesenden: „An Fried, an Gsund und an Reim“, zu.

Tarock kann man heute an Volkshochschulen lernen oder im Katholischen Bildungswerk, es gibt Tarock-Cups und sogar eine Variante als Computerspiel. Und weil heutzutage alles der Selbstoptimierung dienen muss, wird Tarock als Form des Gedächtnistrainings angepriesen. Wer Tarock spielt, muss sich konzentrieren, sich gespielte Karten merken und Tarock mitzählen – zum Betrachten der Bilder bleibt da keine Zeit. Das Salzburger Jubiläumstarock verdient aber die ganze Aufmerksamkeit als „Inbegriff von Land“. Wer sich die Karten genau anschaut, lernt Salzburg besser kennen und kann eine Zeile aus der Taroc-Ode von 1756 bestätigen: *„Dein Reiz ergötzet Herz und Sinn“*.

Die Schifferschützen stehen nächtens vor der Stille-Nacht-Kapelle in Oberndorf, wird Tarock XXI doch auch „der Mond“ genannt.